Die Darstellung des Bösen im Film

Autor(en): **Pius XII.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 17

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

deshalb, damit die Gaben der göttlichen Vorsehung Wohltaten für die Menschen sein können, haben Wir euch väterlich nicht nur zu wachsamer Sorge, sondern auch zum Einsatz eurer Arbeit und eurer Autorität aufgefordert. Es gehört nämlich zur Aufgabe der auf diesen Gebieten arbeitenden nationalen Hauptstellen, die Wir euch hier nochmals ans Herz legen, nicht allein zu bewahren und zu verteidigen, sondern auch und vor allem die zahlreichen Bildungswerke, die in den verschiedenen Ländern gegründet wurden, zu leiten, zu ordnen und zu unterstützen, damit dieses umfangreiche und vielseitige Gebiet der publizistischen Mittel von christlichem Geist durchdrungen wird.

64 Da Wir nun hier auf den Sieg der Sache Gottes fest vertrauen, zweifeln Wir nicht im geringsten, daß diese Unsere Vorschriften und Weisungen — deren sorgfältige Durchführung Wir der Päpstlichen Kommission für Film, Funk und Fernsehen anvertrauen — neuen apostolischen Eifer auf diesem Gebiet zu wecken vermögen, der beglückende und rechte Ernte verheißt.

Von dieser Hoffnung beseelt, in der Uns euer Uns wohl bekannter seelsorglicher Eifer sehr bestärkt, erteilen Wir von ganzem Herzen euch selbst, Ehrwürdige Brüder, dem Klerus und Volk, das euch anvertraut ist, namentlich aber denen, die ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Erfüllung Unserer Wünsche und Weisungen stellen, als Unterpfand der himmlischen Gnade von ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Rom, bei St. Peter, am Fest Mariae Geburt, 8. September, im Jahre 1957, dem neunzehnten Unseres Pontifikats.

Papst Pius XII.

(Nicht amtliche KNA-Übersetzung in Zusammenarbeit mit den Kirchlichen Hauptstellen für Film, Funk und Fernsehen.)

Die Darstellung des Bösen im Film

Aus der Ansprache Papst Pius XII. vom 28. Oktober 1955 an die Vertreter der internationalen Filmwirtschaft

Ist es zulässig, das Böse, das Ärgerniserregende, das ohne Zweifel im Leben des Menschen eine sehr wichtige Rolle spielt, als Thema für einen Film zu wählen, und mit welchen Vorsichtsmaßnahmen muß man es behandeln?

Sicherlich könnte man das Leben nicht verstehen, wenigstens nicht in den großen, schweren Konflikten, wollte man die Augen verschließen vor der Schuld, die diese Konflikte oft verursacht. Der Hochmut, der grenzenlose Ehrgeiz, die Machtgier, die Habgier, die Untreue, die Ungerechtigkeit, die Ausschweifungen sind leider oft Züge im Antlitz vieler Menschen, und die Geschichte ist auf das bitterste davon durchdrungen.

Aber es ist das eine, die Übel zu erkennen und bei Religion und bei Philosophie nach einer Erklärung und nach Heilmitteln dagegen zu fragen, und es ist etwas ganz

anderes, diese Dinge zum Gegenstand der Zerstreuung und der Darstellung zu machen. Dabei ist es eine Tatsache, daß es für viele Menschen von fast unwiderstehlicher Anziehungskraft ist, dem Bösen eine künstlerische Form zu geben, seine Entwicklung und seine Wirkung zu beschreiben und die offenen und geheimen Wege sowie die Konflikte, die es hervorruft, darzustellen. Man könnte fast sagen, daß viele bei künstlerischen Schilderungen und Darstellungen ihre Inspiration und das dramatische Interesse einzig und allein aus dem Reich des Bösen zu schöpfen wissen, sei es auch nur als Hintergrund für das Gute, als Schatten, gegen den das Licht um so heller sich abhebt. Dieser seelischen Haltung vieler Künstler entspricht eine ähnliche bei den Zuschauern. — Wir haben davon schon gesprochen. Nun, kann der Idealfilm sich einen solchen Stoff zum Vorwurf nehmen? Die größten Dichter und Schriftsteller aller Zeiten und aller Völker haben sich mit dieser schwierigen und heiklen Frage befaßt und werden es auch in Zukunft tun.

Eine negative Antwort auf diese Frage versteht sich von selbst, wenn die Bosheit und das Übel um ihrer selbst willen dargestellt werden. Wenn das dargestellte Böse, durch die Tat wenigstens, gebilligt wird, wenn es in erregender, hinterlistiger, verführerischer Form geschildert wird. Wenn es Zuschauern gezeigt wird, die nicht imstande sind, ihm zu widerstehen.

Wenn aber derartige Vorbehalte nicht bestehen, wenn der Konflikt mit dem Bösen (und auch sein zeitweiliger Sieg im Zusammenhang mit dem ganzen Filmstoff) nur zu einem tieferen Verständnis des Lebens, zu seiner richtigen Führung, zur Kontrolle des Verhaltens, zur Klärung und Festigung des Urteils und der Handlungsweise der Menschen dient, dann kann ein derartiger Stoff gewählt werden, und es ist zulässig, ihn mit der Gesamthandlung des Filmes zu verflechten. Man hat dabei denselben Prinzipien zu folgen, die jeder Form der Kunst zugrunde liegen müssen, wie der Novelle, dem Drama, der Tragödie und jedem Werk der schönen Literatur.

Auch die Heiligen Bücher des Alten und des Neuen Testamentes, getreue Spiegel des wirklichen Lebens, enthalten Erzählungen des Bösen und Beschreibungen seiner Wirkung und seines Einflusses auf das Leben von Einzelwesen, von Geschlechtern und von Völkern.

Auch durch sie kann man einen Blick werfen auf das oft stürmische Seelenleben dieser Menschen: sie erzählen von deren Sünden, deren Wiedererhebung oder auch deren Ende. Obgleich die Darstellung streng geschichtlich ist, hat sie oft den Atem der großen Dramen, die düsteren Farben einer Tragödie. Der Leser ist betroffen von der ungewöhnlichen Kunst, der Lebendigkeit der Darstellungen, die auch vom psychologischen Standpunkt her unvergleichliche Meisterwerke sind. Es genügt die Erwähnung der Namen Judas, Kaiphas, Pilatus, Petrus und Saulus. Oder aus der Zeit der Patriarchen: die Geschichte Jakobs, das Schicksal des ägyptischen Joseph im Hause Potiphars; aus dem Buche der Könige: die Auserwählung, Verwerfung und das tragische Ende des Königs Saul oder der Fall Davids und seine Reue, die Auflehnung und der Tod Absaloms und unzählige andere Begebenheiten. Dort sind Böses und Schuldhaftes nicht von trügerischen Schleiern verhüllt, sondern so dargestellt, wie sie tatsächlich sich ereigneten. Und trotzdem ist auch jener von der Schuld befleckte Teil des Geschehens von einem Hauch der Ehrlichkeit und Reinheit umweht. Und diesen Hauch hat derjenige verbreitet, der — bei steter Treue gegenüber der geschichtlichen Wahrheit — die Verderbtheit weder erhöht noch sie rechtfertigt, sondern ganz offen zu ihrer Verurteilung mahnt. Auf diese Art erweckt die krasse Wahrheit keine ungeordneten Regungen oder Leidenschaften, wenigstens nicht bei reifen Menschen.

Im Gegenteil: der ernsthafte Leser wird nachdenklicher, hellsichtiger. Er richtet seinen Blick nach innen und wird veranlaßt, zu sich zu sagen: «Hüte dich, daß nicht auch du in Versuchung geführt wirst» (Gal. 6, 1). «Wenn du stehst, hüte dich, nicht zu fallen!» (1. Kor. 10, 12.)

Derartige Schlußfolgerungen werden nicht nur von der Heiligen Schrift vorgeschlagen, nein, sie sind auch das Erbe alter Weisheit und die Frucht bitterer Erfahrungen.

Lassen wir also den idealen Film auch das Böse darstellen, auch Schuld und Fall. Aber er tue dies mit ernsten Absichten und in entsprechenden Formen, so daß er dazu beiträgt, die Kenntnis des Lebens und der Menschen zu vertiefen und den Geist zu bessern und zu erheben. Der Idealfilm vermeide also jede Art Verteidigung oder gar Verherrlichung des Bösen und beweise im Laufe der ganzen Handlung und nicht erst am Schluß, wenn der Zuschauer bereits der Lockung und Verführung zum Bösen erlegen ist, daß er das Böse verdammt und ablehnt.

Hinweise auf wichtige kirchliche, offizielle Verlautbarungen über den Film

(Die Texte finden sich, wenn nichts anderes vermerkt, in «Dokumente katholischer Filmarbeit», Düsseldorf, Verlag Haus Altenberg, 1956, 88 Seiten.)

Päpstliche Dokumente

Pius XI. Enzyklika über die Lichtspiele
«Vigilanti cura» vom 29. Juni 1936.

Die Verantwortung der Filmproduzenten
Ansprache Pius XII. an amerikanische Produzenten am 14. Juli 1945.

Macht und Versuchung darstellender Kunst
Ansprache Pius XII. vor Schauspielern und Autoren am 26. August 1945.

Film und Wahrheit
Ansprache Pius XII. vor Direktoren von Wochenschaufilmen im August 1945.

Die Publizistik in der heutigen Zivilisation
Botschaft des päpstlichen Staatssekretariates, Msgr. dell'Acqua, an die 42. Soziale Woche Frankreichs im Juli 1955.

Pius XII. Der ideale Film
Ansprache am 21. Juni und 28. Oktober 1955.

Über Film, Funk und Fernsehen
«Miranda prorsus», Enzyklika Pius XII.
vom 8. September 1957.

Wir verweisen auf das unentbehrliche Standardwerk über alle Texte des Hl. Stuhles sowie der katholischen Bischöfe über den Film: **«Le cinéma dans l'enseignement de l'Eglise»**, herausgegeben von der Pontificia Commissione per la cinematografia, la radio e la televisione, 1955, Libreria editrice Vaticana, Città del Vaticano, 558 Seiten.

Internationale katholische Studienkongresse über den Film (OCIC)

Arbeit auf weite Sicht
Schreiben des Kardinalstaatssekretärs Pacelli an das Internationale Katholische Filmbüro vom 27. April 1934.

Katholische Filmarbeit heute
Schreiben des päpstlichen Staatssekretariats, Msgr. Montini, an das Internationale Katholische Filmbüro vom 18. Februar 1947.

Der christliche Filmkritiker und seine Leser
Die Beschlüsse des OCIC-Kongresses 1951 in Luzern.